

Elias Maximus Stöger

„Der große Irrtum“



Inhalt

1. Der Zettel
2. Die Panne
3. Die Wölfe
4. Der Freund
5. Der magische Schrank
6. Die Männer
7. Die Überraschung
8. Der Irrtum
9. Das Ende des Schrankes

Der Zettel

Eines Tages stand ich auf und sah einen Zettel auf dem Tisch liegen.

Der Zettel war von meiner Mutter worauf stand:



Verschlafen ging ich in die Küche und nahm mir mein Müsli aus dem Kühlschrank.

Als ich aufgegessen hatte, blickte ich auf mein Handydisplay. Da fiel mir auf, dass ich nur noch Zwanzig Minuten Zeit hatte, um zum Bahngleis zu kommen.

Schnell packte ich meine Sachen in einen Rucksack und rannte zum Bahnhof.

Dort kaufte ich mir eine Coca-Cola und drei Schokoriegel für den Weg.

Von weitem hörte ich bereits den Zug kommen, also wartete ich bis ich ihn sehen konnte.

So flink wie möglich sprang ich in das Abteil, wo man essen konnte.

Ich machte es mir gemütlich und öffnete meine Cola.

Die Panne

Ich war schon eine Weile gefahren, als der Zug plötzlich anhielt. Verwundert ging ich zum Bahnfahrer und fragte ihn was los sei.

Doch als ich in das Führerhaus kam, war niemand da.

Auf einmal waren auch all´ die anderen Passagiere verschwunden. Also stieg ich aus und suchte den Schaffner.

Draußen war es bereits dunkel geworden.

Plötzlich hörte ich ein Geräusch: „Was konnte das sein?“, fragte ich mich: „Etwa ein Wolf?“

Da lief mir ein Schauer über den Rücken.

So schnell wie möglich rannte ich zurück in den Zug. Da sah ich ein Paar dunkle Gestalten, die mir nachliefen, aber zum Glück war es nur der Schaffner mit den Gästen.

Jetzt ging mir ein Licht auf: der Zug war kaputt und die Gäste waren mit dem Schaffner zur Spitze des Zuges gegangen um den Schaden zu begutachten.

Ich blieb im Zug zurück ohne gemerkt zu haben, dass die anderen Mitfahrenden den Zug bereits verlassen hatten.

Damit wäre das geklärt.

„Was war das für ein Geheule vor dem Zug?“, fragte ich den Schaffner.

Der antwortete mir, dass er sich die Finger verbrannt hatte als er Kohle nachschaufelte.

Also fuhren wir weiter.

Nach einer gefühlten halben Ewigkeit kam der Zug endlich in Glasgow an.

Eilig stieg ich aus. Ich bemerkte, dass mein Vater nicht am Bahnsteig stand.

Verzweifelt schaute ich mich um, doch ich konnte meinen Vater nicht finden.

Da fiel mir ein, dass sich mein Vater oft verspätete, also machte ich es mir in einem Sitz vor dem Trinkautomaten gemütlich und wartete auf meinen Vater.

Als er nach zwei Stunden noch nicht da war, begann ich mir Sorgen zu machen.

Schnell suchte ich eine Telefonzelle und versuchte meinen Vater zu erreichen. Doch er ging nicht ran.

Also machte ich mich auf die Suche nach seinem Haus.

Aufgeregt und hungrig ging ich in den großen Wald Drumchapelforest hinein, wo sein Haus stand.

Die Wölfe

Doch ich konnte sein Haus einfach nicht finden.

Also dachte ich angestrengt: „Ich muss mir ein Lager für die Nacht bauen.“

Hoffnungsvoll blickte ich in meinen Rucksack.

Da entdeckte ich ein Taschenmesser, ein wenig Verbandsmaterial, einen Kuchen für meinen Vater und einen Feuerstein.

Plötzlich kam mir die rettende Idee.

So schnell wie es möglich war griff ich in meine Tasche, doch mein Handy war nicht mehr da.

Plötzlich hörte ich Geheule.

„Was war das?“, fragte ich mich ängstlich.

Ich blickte mich schnell um und entdeckte zwei Wölfe die um Leben und Tod kämpften.



Ein weißer, mit blauen Augen, der eigentlich ganz kuschelig aussah und ein schwarzer, mit roten Augen, der den Weißen gerade gebissen hatte.

Verwundet und mit großem Blutverlust tapste der weiße Wolf in meine Richtung.

Als er vor mir stand, blickten wir uns eine Zeit lang an.

Dann geschah es, er begann zu knurren.

Verzweifelt versuchte ich ihn zu beruhigen. Doch es gelang mir nicht.

Ich versuchte es mit einem Trick, den ich mal in einem Buch gelesen habe.

Ganz ruhig starrte ich ihn an.
Tatsächlich, er starrte bewegungslos zurück.

Nun begann ich ein paar beruhigende Wörter zu sprechen:
„...ganz brav... Du bist ganz lieb. Wollen wir Freunde sein?“

Da begann der schneeweiße Wolf auf mich zuzugehen.
Mir rutschte das Herz in die Hose.
Doch er kuschelte sich an mich.
Das war ein gutes Gefühl.
Plötzlich wurden all meine Probleme kleiner und selbst das ich alleine im Wald war, ohne Essen, vergaß ich für kurze Zeit.

Der Freund

Schnell streichelte ich das warme weiße Fell. Da fiel mir die Wunde des Wolfes auf. Schnell wühlte ich in meinem Rucksack, den Verband suchend.

So flink wie möglich verarztete ich den armen Wolf. Dann ging ich los und der Wolf folgte mir. Als es schon ungefähr 12:30 Uhr war, fanden wir eine Höhle. Glücklicherweise, dass ich einen Unterschlupf gefunden hatte, holte ich mein Messer mit dem Feuerstein heraus.

Der Wolf, den ich Leyla nannte, hatte einen Stock im Mund. Ich begann das Feuerholz vorzubereiten. Ich fragte Leyla, ob sie mir noch Stöcke bringen kann, natürlich ohne zu glauben, dass dies geschehen würde.

Doch als hätte sie mich verstanden, lief sie in den leichten Nieselregen hinaus.

Ungefähr nach drei Minuten kam sie mit einigen Holzscheiten im Mund zurück. Da freute ich mich. Und so schnell wie möglich nahm ich meinen Feuerstein heraus und versuchte das Feuer zu zünden.

Doch es wollte nicht brennen.

Beim vierten Versuch gelang es endlich.

Mit einem Glücksgefühl und wohliger Wärme legte ich mich hin.

Am nächsten Morgen merkte ich erst, was ich für einen Hunger hatte.

Da überlegte ich was ich tun sollte.

Da fiel mir auf, dass Leyla nicht bei mir lag.

Enttäuscht dachte ich, dass sie mich verlassen hatte.

Als ich sie jedoch mit einem totem Huhn im blutverschmierten Maul kommen sah, dachte ich: „Lecker“. Da lobte ich den schönen Wolf, spießte das Huhn auf und hielt es übers Feuer.

Als es fertig gebraten war, zerteilte ich es mit meinem Taschenmesser und gab Leyla die eine Hälfte und ich aß die andere. Als wir uns sattgegessen hatten, packten wir die Reste ein und verstauten sie im Rucksack.

Danach machten wir uns auf den Weg das Haus meines Vaters zu finden.

Der magische Schrank

Nach ungefähr zwei Stunden des Laufens im Wald, machten wir eine Pause.

Als ich plötzlich einen Schrank mitten im Wald stehen sah.

Gespannt ging ich hin.

Ich erwartete, alte Klamotten darin zu sehen. Als ich meinen linken Fuß vor dem Schrank absetzte, begann mein rechter Fuß weh zu tun, so als wollte er in den Schrank.

Schnell stellte ich ihn auch hinein. Auf einmal war der Schmerz verschwunden. Im Schrank waren wirklich nur Klamotten.

Als ich diese zur Seite schob, entdeckte ich ein Schild worauf stand: „Deine Gedanken, sind mein Inhaltsschöpfer“

„Das ist aber merkwürdig“, dachte ich mir.

Also ging ich wieder hinaus und überlegte was das heißen könnte.

Da kam mir eine Idee.

Ich schloss die Schranktüre. Dann dachte ich ganz angestrengt an Süßigkeiten und öffnete Sie wieder.

Plötzlich sah ich einen Berg von Süßigkeiten im Schrank liegen.

Da holte ich Leyla und sagte zu ihr sie soll hier warten. Als hätte sie mich verstanden, setzte sie sich hin und blickte mir nach.

Ich schloss die Schranktüre und dachte fest an Fischstäbchen.

Als ich sie wieder öffnete, brachte ich kein Wort mehr heraus.

Alles voller Fischstäbchen.

Dann rief ich Leyla. Natürlich kam sie sofort und wir aßen bis wir fast platzten.

Wohl gefüllt rasteten wir neben dem Schrank.

Die Männer

Ein Geräusch riss uns aus der Ruhe.

Schnell liefen wir hinter einen Felsen und versteckten uns.

Da sahen wir zwei Männer mit Gewehren um die Ecke kommen.

Wir blieben mucksmäuschenstill.

Ich hörte wie die Männer, die nach Förstern aussahen, sagten: „Hier ist ein guter Platz, morgen kommen wir und fackeln den Wald ab.“

Als ich das hörte wusste ich, dass ich jetzt handeln musste.

Da merkte ich, dass die Sonne bereits unterging. Deshalb ging ich zurück zur Höhle, in der ich bereits letzte Nacht geschlafen hatte. Dort angekommen, setzte ich mich gemütlich hin und machte ein Feuer.

Dann überlegte ich was nun zu tun war.

Wie kann ich die Männer davon abhalten den Wald zu zerstören? Vielleicht könnte ich mir den Schrank zu Hilfe nehmen?

Da kam mir die Idee.

Genau in diesem Moment, kam Leyla zu mir gelaufen und bellte lautstark. Offensichtlich wollte sie mir etwas zeigen. Sie führte mich zu einer großen Lichtung ganz in der Nähe des Schrankes. Von dieser zweigten sich zwei Wege ab.

Einer davon führte unmittelbar zu der Stelle, an der ich die Förster zuletzt gesehen hatte, der andere war mir noch unbekannt. Obwohl es schon spät und ich müde war, machte ich mich auf zum magischen Schrank.

Dort angekommen, sprach ich meinen Wunsch aus: „Ich brauche eine Schaufel! Eine große, schwere Schaufel!“

Vorsichtig und voller Erwartung, öffnete ich die Schranktüre und nahm die Schaufel, die ich mir gewünscht hatte, heraus.

Am nächsten Morgen erwachte ich mit den ersten Sonnenstrahlen und machte mich sofort ans Werk. Ich ging mit Leyla zurück zur Lichtung. Als wir angekommen waren, begannen wir zu graben.

Ich mit meiner Schaufel, sie mit ihren Pfoten, wobei sie mir eine größere Hilfe als erwartet war, fast so, als wusste sie, wie wichtig ihre Hilfe für mich ist.

Danach begannen wir Stöcke und Zweige zu sammeln um die Grube zu verdecken. Als wir alles passend über die Grube gelegt hatten, streuten wir noch etwas Laub darüber. Anschließend versteckten wir uns im Gebüsch und warteten.

Die Überraschung

Es dauerte nicht lange, bis die beiden Förster mit einem Gasbrenner in der Hand zurückkehrten um ihre Tat zu begehen. Ich konnte es kaum fassen als ich plötzlich meinen Vater unter den beiden Förstern entdeckte!

Das konnte doch nicht wahr sein, dachte ich mir. Auch Leyla schien unruhig zu werden. Wie konnte mein Vater nur den Wald anzünden? Sie befanden sich einen Schritt von der Grube entfernt, zündeten einen Stock an und warfen ihn in den Wald.

Verunsichert wollten die beiden nachsehen, ob das Feuer bereits übergegriffen hatte, doch als sie losgingen fiel einer nach dem anderen in meine Falle.

Plötzlich rannte Leyla in Richtung des geworfenen Astes los und kam mit dem brennenden Holzstück im Maul wieder zurück. Erleichtert bemerkte ich, dass der Ast nur noch rauchte, da die Förster ihn genau in eine Schlammgrube geworfen hatten. Was für ein Glück!

Der Irrtum

Mein Herz schlug wie wild, als ich zum Rand der Grube trat und hinunter rief: „Papa, du hättest mich lieber vom Bahnhof abholen sollen anstatt den Wald anzuzünden! Ich musste zwei Tage lang in einer Höhle leben während du diesen wunderschönen Wald abfackeln wolltest.“

„Wie kommst du denn hier her, Tom? Und was sagtest du gerade über dich und einen Höhlenaufenthalt?“, fragte mein Vater entsetzt.

„Beantworte du erst meine Fragen, bevor du mit mir sprichst!“, antwortete ich enttäuscht.

„Nun, mein Sohn, die Sache ist komplizierter als du denkst. Mein Freund Sam und ich hatten nie vor den Wald zu zerstören - ganz im Gegenteil! Unser Ziel war es nur die Borkenkäfer von hier zu vertreiben und dies gelingt nur mit einem kontrollierten Waldbrand. Das habe ich dir doch schon vor Jahren beigebracht, Tom!“, erklärte mein Vater. Und plötzlich verstand ich, was er meinte und ich bekam ein schlechtes Gewissen.

Wie konnte ich meinem Vater nur ein Verbrechen zutrauen. Da sagte ich: „Papa, bevor ich dich nun hier rauslasse, gib mir bitte noch mal den Gasbrenner.“ Darauf antwortete er: „Ok, hier hast du ihn.“ Er warf ihn mir vor die Füße.

Das Ende des Schrankes

Damit ging ich nun zum Schrank.

Ich stand direkt davor und nutzte noch ein letztes Mal seine Zauberkräfte.

„Sammle alle Borkenkäfer des Waldes in dir!“, befahl ich dem Schrank.

Dann zündete ich ihn an.

Als er vollständig verbrannt war, stolperte ich wieder in Richtung meines Vaters.

Dort half ich ihm aus dem Loch. Er umarmte mich ganz fest.

„Papa“, sagte ich: „Das Käferproblem hat sich in Rauch aufgelöst.“

Wir schickten Papas Freund Sam, der bereits aus dem Loch geklettert war, nach Hause.

Da fiel mir noch was ein, laut rief ich: „Leyla! Leyla!“ Mein Vater erschrak fürchterlich, als er den Wolf auf sich zukommen sah, beruhigte sich aber schnell als ich Leyla umarmte und ihr einen Kuss auf die Stirn gab.

Danach gingen wir zu meinem Vater nach Hause ins Waldhaus und Leyla wurde unser Haustier.

Naja, eher meins, da sich Papa immer noch ein bisschen fürchtete. Da lebten wir nun, als plötzlich...

Das erfährt ihr im nächsten Teil!

Ende!

Ein 13-jähriger Junge Namens Tom fährt mit dem Zug nach Glasgow zu seinem Vater.

Doch als dieser nicht auftaucht, beginnt Tom im Wald ums Überleben zu kämpfen und wird Zeuge eines Wolfskampfes.

Als aber zwei Männer im Wald plötzlich auftauchen und den Wald abbrennen wollen platzt Tom endgültig der Kragen.

Dieses Buch ist ein Krimi.

